

LUXEMBURG

Da kommt noch wer / Ein Mond aus kochender Milch

17. März · Théâtre National

Auf den ersten Blick haben diese beiden Operneinakter nicht viel gemeinsam, sieht man einmal von den Parallelen ab, die es zwischen jeder Beziehung gibt: Liebe, Eifersucht, Erwartungen, Sehnsüchte, Ängste, das Aneinander Vorbeireden und die Vergangenheit, die „Leichen“, die wohl ein jeder in seinem Keller verbirgt. Genau diese Parallelen aber machen die Kombination der beiden zeitgenössischen Kammeropern »Da kommt noch wer« des norwegischen Komponisten Knut Vaage und »Ein Mond aus kochender Milch« des Luxemburgers Camille Kerger, wie sie nun am Théâtre National du Luxembourg aufgeführt wurden, so spannend. Und das obwohl beide Werke unterschiedlicher nicht sein könnten. „Schatten der Vergangenheit“ haben TNL-Direktor Frank Hoffmann und der Intendant des Pfalztheaters Kaiserslautern, Urs Häberli, ihr unkonventionelles Ko-Projekt getauft.

Knut Vaage, Jahrgang 1961, hat sich für seinen im Jahr 2000 in Oslo uraufgeführten Operneinakter auf das gleichnamige Drama seines Landsmanns, des international bekannten Erzählers und Dramatikers Jon Fosse, gestützt. Fosse selbst schrieb das Libretto. »Da kommt noch wer« ist, wie Fosses Erzählungen im allgemeinen, handlungsarm, in wenigen Worten wiederzugeben, aber von einer Intensität durchzogen, die den Zuschauer vom ersten bis zum letzten Wort in Atem hält: „Er“ und „Sie“ haben sich an der Küste, weit entfernt von der Stadt, ein altes Häuschen gekauft, um hier in der Einsamkeit zu leben: „We will always be alone together, be alone in each other“. Sehr schnell aber wird ihnen bewusst, dass sie sich von dieser Art des Lebens ein falsches Bild gemacht haben. Die Zweisamkeit wird endgültig zerstört, als der Nachbar und frühere Besitzer auftaucht.

Fosses Reise ins Ich der beiden Protagonisten, seine schlichte Beleuchtung der Figuren, die wortkarge, repetitive Sprache – all das hat Vaage in seiner Partitur auf ein-

dringliche Art und Weise klanglich verdichtet. Die skandierte Sprache und die musikalische Atmosphäre, die dadurch entsteht, erinnert etwas an die Werke von Salvatore Sciarrino. Auf die knappen, einfachen Sätze des Librettos reagiert er mit dem stetigen Wiederholen von Tonfragmenten, dem endlosen Variieren von Klangsequenzen und akribisch genau kalkulierten Einsätzen. Man findet selten eine Oper, bei der Wort und Ton derart im Einklang stehen.

Einen gewaltigen Beitrag dazu lieferten die Sänger: die Sopranistin **Monika Teepe** mit ihrer fesselnden Präsenz, der filigranen Führung ihrer warmen Stimme und einer beispiellos präzisen Intonation, der Bariton **Richard Morrison** mit einem schillernden Porträt des introvertierten, misstrauischen Mannes und der Tenor **Daniel Kim**, der eher stimmlich als szenisch überzeugte. Das von **Markus Bieringer** geleitete achtköpfige Orchester, in dem **Nora El-Ruheibany** und **Markus Munzinger** am Schlagzeug besonders hervorstachen, meisterte die komplexe strukturierte, facettenreiche und rhythmisch äußerst vielseitige Partitur mit Bravour.

Es gehört schon eine gewisse Portion Mut dazu, dieser beklemmend minimalistischen, in sich eingekehrten und mathematisch berechneten Klangsprache die Flut an Tönen und Rhythmen, Skurrilitäten und Slapstick-Effekten von Camille Kergers »Ein Mond aus kochender Milch« gegenüberzustellen. Die 2003 uraufgeführte Kammeroper findet den Zugang zu den Schatten der Vergangenheit und Themen wie dem Gefangensein in Lüsten, Sehnsüchten und Ängsten über bissige Ironie, freche musikalische Grenzgänge und natürlich die surreal-bizarre Welt des luxemburgischen Autors Nico Helming. Kergers und Helmingers Dreierkonstellation besteht aus der begehrenswerten Besitzerin einer zum Verkauf stehenden Molkerei, dem Interessenten, der daraus ein Nachtlokal machen möchte, und einem Fremden, von dem man nicht weiß, ob es sich um einen spießigen Buchhalter oder den gefürchteten Kreuzhackenmörder handelt.

Wie das frivole Katz- und Mauspiel um Gier und Macht, Sex und Gewalt ist auch die – wieder unter

dem vortrefflichen Dirigat von Markus Bieringer interpretierte – Musik von Camille Kerger: verspielt und frech, schrill und bunt, vor allem auch genreübergreifend, mit knallig präsentem Schlagzeug, brodelnden Rhythmen und poppig-verjazztem Tonbandmix. Fesselnd präsent, szenisch locker und stimmlich brillant: **Barbara Meszaros** mit ihrem perlig-knisternen Sopran, **Jim Morrison** mit seinem hellen, kernigen Bariton und **Daniel Kim** mit tenoralem Glanz auf der Bühne.

Spannung erzielte der Abend nicht zuletzt durch die souveräne Personenregie von **Bruno Berger-Gorski**, der es verstand, den Spagat zwischen der elektrisierenden Intensität der Jon-Fosse-Vertonung und dem Biss von Kergers und Helmingers Klamauk mit Hilfe eines klaustrophobischen Bühnenraums (Ausstattung und Kostüme: **Thomas Dörfler**) zu schaffen und auf die Thematik des sich in der Enge Befindens eindringlich einzugehen. Im ersten Teil untermauerten Einspielungen von Naturvideos die innerliche Auseinandersetzung des Menschen mit der Einsamkeit, im zweiten erzielte nicht zuletzt die Lichtregie von **Harald Zidek** brillante Comiceffekte. Eine Frau, ein Mann, ein Nachbar und ein Kreuzhackenmörder: Die „Schatten der Vergangenheit“ dieses packenden Doppelabends waren ebenso unterschiedlich wie die hochinteressante Koproduktion im besten Sinne unterhaltendes Musiktheater unserer Zeit bot. *M. Fiedler*